

Arbeitsblatt

Vorurteile

Nr. 3: Christiane



Widmet euch in eurer Arbeitsgruppe dem Auszug aus dem Interview mit der Zeitzeugin Christiane sowie den dazugehörigen Fotos. Teilt hierfür die Interviewsequenzen untereinander auf und bearbeitet die folgenden Aufgaben:

1. Notiert in Stichpunkten, was ihr auf den Fotos seht und formuliert eine Vermutung über die Situation, in der die Bilder entstanden sein könnten.
2. Sucht anschließend auf den Fotos Inhalte oder Merkmale, die Stereotype oder Vorurteile hervorrufen könnten.
3. Lest den jeweiligen Auszug zum Foto aus dem Interview mit der Zeitzeugin Christiane: Welche Stereotypen oder Vorurteile (positive wie negative) könnt ihr herauslesen?
4. Zieht nun die Kurzbiografie der Zeitzeugin auf dem Zeitenwende-Lernportal (www.zeitenwende-lernportal.de) hinzu: Findet darin mehr Informationen über Christianes Lebenshintergründe zum jeweiligen Zeitpunkt, als die Fotografien entstanden sind. Lassen sich daraus die von Christiane geäußerten oder erfahrenen Stereotype oder Vorurteile erklären – und falls ja, inwiefern?
5. Vergleicht im Anschluss eure Suchergebnisse: Wo gibt es Übereinstimmungen, wo gibt es Unterschiede zwischen eurer Wahrnehmung der Fotografien und der Schilderung der Zeitzeugin zu den abgebildeten Situationen? Worin könnten die Unterschiede begründet liegen?
6. Notiert zuletzt eine Vorurteilserfahrung von Christiane, die mit ihrer Umbruchserfahrung als Ostdeutsche in einem direkten Zusammenhang steht.
7. Bereitet eine Präsentation vor, in der
 - die Fotos mit den wesentlichen biografischen Entwicklungen der Zeitzeugin verbunden werden,
 - stereotypen/vorurteilsbehafteten Erfahrungen/Aussagen der Zeitzeugin dargestellt und zu ihrer Biografie und zu ihren Umbruchserfahrungen in Beziehung gesetzt werden,
 - eure Wahrnehmung der Fotografien und der Interviewauszüge der Zeitzeugin deutlich wird.

Wählt eure Präsentationsform nach euren Möglichkeiten und Fähigkeiten innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit. Ihr könnt dafür analoge oder digitale Gestaltungs- und Erzählmöglichkeiten nutzen. So eignen sich beispielsweise passend zur Quelle Fotografie insbesondere Comics, die auf Papier oder über gängige Comic-Apps gestaltet werden. Statt einer klassischen Präsentation im Vortragsstil kann auch über Karikaturen, ein szenisches Spiel oder einen Podcast erzählt werden.

Der folgende Text wurde auszugsweise einem Interview mit der Zeitzeugin Christiane, geboren 1980 in Ostberlin, entnommen. Für das Gespräch hat Christiane eine Auswahl an Fotografien aus ihrer Kindheit in der späten DDR und aus ihrer Jugend im vereinten Deutschland der 1990er-Jahre zur Verfügung gestellt. Sie hat ihre individuellen Erinnerungen an die Umbruchszeit reflektiert, die sie mit diesen Fotografien heute verbindet. Der folgende Interviewauszug nimmt Bezug auf die vorliegende Fotoauswahl. Ausgehend von den Fotomotiven schildert Christiane Situationen, in denen sie Stereotype und Vorurteile beobachtet oder erfahren hat, aber möglicherweise auch Gedanken, die eigene Stereotype oder Vorurteile beinhalten.

Auszug aus dem Interview:

Interviewerin: Dörte Grimm

Zeitzeugin: Christiane

Datum und Ort: 2021, Videotelefonat via Zoom



Christiane 005

Fotograf: D.L., © D.L. / Perspektive hoch drei e. V.

Christiane: Das ist so ungefähr 500 Meter von dem Plattenbauhaus entfernt, in dem ich aufgewachsen bin. Das ist in der Hanns-Eisler-Straße. (...) Auf jeden Fall waren diese Wohnung und dieses Gebiet Teil von dem behüteten Aufwachsen, würde ich mal sagen. Also bis zum Schulalter. Ich meine, ich bin morgens einfach in den Kindergarten und wurde abends abgeholt und dann halt noch so Abendbrot ... Ab der ersten Klasse (...) gab (es) dann Unterricht. Es gab auch Hort, aber selbst nach dem Hort waren wahrscheinlich immer noch zwei, drei Stunden, wo meine Eltern noch nicht zuhause

waren und meine Schwester, tja. Wo war die eigentlich? Die war ja gleich in der Ausbildung ab 15 (...) im Internat und (...) deswegen war ich relativ schnell ab der ersten Klasse dann auch Schlüsselkind.

Meine Eltern haben nie im Überfluss gelebt, zum Beispiel sind sie bis zum Ende in dieser Neubauwohnung geblieben. (...) Die wollten aber auch nie da weg, wollten auch nicht umziehen. Und sozusagen dieser Überfluss an



Christiane 008

Fotograf: G.L., © G.L. / Perspektive hoch drei e. V.

Dingen, die ich in anderen Familien sehe oder

auch bei anderen Menschen in meinem Alter, wo ich denke, wieso braucht ihr das? Wozu kauft ihr eine Espressomaschine für 1.000 Euro? Solche Sachen, die kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Das würde ich nie machen. Und ich glaube, dass das natürlich auch von der Prägung meiner Eltern kommt.



Christiane 020
Fotograf: C.L., © C.L. / Perspektive hoch drei e. V.

Dörte Und es gab ja auch einen Grund dafür, warum der Hund in eure Familie kam oder warum deine Mutter dachte, der wäre gut, für deinen Vater, oder?

Christiane Genau, relativ schnell nach der Wende, also ich glaube so Mitte 1990, dann war klar, er wird also nicht weiterarbeiten an der HU, weil also a) Staatsveterinärkunde an sich ist ja ein Fach, was quasi hinfällig wurde in der Bundesrepublik und b) er hätte schon noch in anderen Bereichen weiterarbeiten können – dann an der FU –, aber das wollte er nicht. Aus ideologischen Gründen, also im Sinne von: „Nur über meine Leiche arbeite ich mit Wessis zusammen.“ Er war ja dann auch schon 60 Jahre alt und ich glaube, er hat dann einfach nicht mehr den Sinn gesehen, sich da irgendwie weiter zu bemühen und ist dann in Vorruhestand gegangen. Das gab's damals als Möglichkeit, als Option.

Dörte Und sag mal, diese Verweigerungshaltung, mit der er dann in den Vorruhestand gegangen ist, hat sich diese Antipathie dem neuen System gegenüber gehalten?

Christiane Ich würde sagen, grundsätzlich ja, aber es gab einen Ausgleich durch die Reisen, und davon haben meine Eltern viele gemacht. Und auch schon zusammen mit mir und durch

die Möglichkeiten, die ich hatte. Das hat er dann auch gesehen. Mit dem Französischen Gymnasium und dass ich im Ausland studieren und Praktika machen und arbeiten konnte. Das fand er alles ganz toll. Das hat ihn, glaube ich, so ein bisschen versöhnt. Auch der Umstand, dass ich, auch wenn es überhaupt nicht sein Bereich war – ich arbeite ja im Kulturbereich –, dass ich aber doch da irgendwie Erfolg habe, das hat ihn auch beruhigt. Das hat bestimmt nicht ausgereicht, um ihn zu versöhnen, aber das fand er gut. (...) Das Grundsätzliche, worüber er nie hinweggekommen ist, ist einfach die soziale Ungleichheit, die in Deutschland existiert, obwohl es so ein reiches Land ist. Das hat ihn nie losgelassen, auch später nicht. Genauso wenig wie Krieg. (...) Also, immer, wenn es Krieg gab, das hat ihn halt immer wahnsinnig mitgenommen. Und die Ungleichheit in unserer Gesellschaft, vor allem wenn es um Kinder ging, also da gibt es ja ganze Berichte und Studien über Kinder, die dann Hartz-IV-Bezüge bekommen ... Also das hat ihn wahnsinnig aufgeregt.

Dörte Du hast gerade gesagt, dass ihr, dass es euch finanziell immer gut ging. Das wird aber nicht alleine an dem Vorruhestandsgeld deines Vaters gelegen haben. Das heißt, deine Mutter war dann die Hauptgeldverdienerin ab den frühen '90er-Jahren?

Christiane Ja, sie hat eine Umschulung, nein, genauer gesagt, noch eine Prüfung gemacht für den öffentlichen Dienst. Und sie war dann Beamtin als Stellvertretende Amtstierärztin von Friedrichshain-Kreuzberg, also erst von Friedrichshain und dann von Friedrichshain-Kreuzberg. Und als Beamtin hat man, glaube ich, in den '90ern noch wirklich gut verdient.

Dörte Was denkst du, wie diese Zeit für deine Mutter gelaufen ist und was ist aus ihrer Ideologie oder Einstellung geworden? Hat deine Mutter das Ganze pragmatischer, typisch Frau, genommen? Wie würdest du den Umgang deiner Mutter mit diesen Veränderungen beschreiben?

Christiane: Das war genau das Wort, das ich jetzt gesagt hätte: Pragmatismus. Ich glaube schon, dass sie am Anfang verunsichert war, genauso wie mein Vater. Aber sie war auch wesentlich jünger. Sie war ja dann erst 40, mein

Vater war also Anfang 60 und sie war 42 oder so und für sie war klar, es muss irgendwie weitergehen. Und sie war auch relativ hoch qualifiziert. Sie war ja Doktor und ausgebildete Tierärztin und hatte nach diesen Prüfungen dann auch noch Bundesdeutsches Lebensmittelhygienerecht wirklich drauf. Das ist dann der Bereich, in dem sie dann dort hauptsächlich gearbeitet hat. Ich glaube schon, dass es mit den Kolleginnen und Kollegen, die auch teilweise aus dem Westen kamen, da viele Reibungspunkte gab. Ich kann mich erinnern, dass sie da echt manchmal frustriert war. Aber sie war halt auch so Berlinerin, eine echte Berliner Pflanze, und hat sich halt einfach nicht unterkriegen lassen. Also ich glaube, da war sie wirklich anders als mein Vater. Im Sinne von: Also, irgendwie muss es jetzt weitergehen und dann hat sie sich ihren Weg gesucht.

Dörte: Sag mal, hat deine ostdeutsche Herkunft auf diesem Französischen Gymnasium irgendeine Rolle gespielt?



Christiane 017

Fotograf: D.L., © D.L. / Perspektive hoch drei e. V.

Christiane: Ich glaube zu Anfang schon, weil wir die erste Klasse waren nach der Wende, die aus dem Osten kam, aber wir waren nie alleine. Es waren immer, ich glaube von diesen 120 Schülern am Anfang auf vier Klassen aufgeteilt, waren mindestens 20 aus dem Osten und das war, ganz gut. Das hat mir auch mal eine Mitschülerin später gesagt: „Ja, euch hat man ja schon irgendwie an den Klamotten und so erkannt.“ Aber dadurch, dass wir erst zehn oder elf Jahre alt waren und dadurch, dass der eigentliche Unterschied ja dann auch eher noch zu den Kindern aus Frankreich oder aus den ehemaligen französischen Kolonien war und wir halt die Deutschen, war das nie ein

schlimmes Thema. Oder es war nie groß in den Mittelpunkt gerückt.

Dörte Spannend. Also es gab genug „Andersartigkeit“ sozusagen.

Christiane Ja und bei so einer diversen Schülerschaft war Toleranz und so immer ein Credo und da haben die Lehrer auch sehr darauf geachtet, dass nicht immer wieder Schüler:innen diskriminiert werden. Und in diesem Geist da zählte eigentlich, dass man irgendwie gute Noten hatte, dass man da leistungsmäßig mitkam. Und ich glaube fast, dass die Schüler aus dem Osten fast noch besser abgeschnitten haben, weil die das ja auch viel mehr gewohnt waren, dieses Leistungsdenken, auswendig lernen und gar nicht so sehr auf die eigene Meinung bestehen oder so, sondern halt einfach auswendig lernen. Ich glaube, das hat wirklich ganz gut ins französische System gepasst. Dabei fällt mir ein, dass die beiden Schüler:innen mit Einserabi tatsächlich aus dem Ostteil kamen. Stand sogar in der Berliner Zeitung! Aber tatsächlich, jetzt so auf Klassentreffen oder so, es hat uns Ostdeutsche von der Schule dann in alle Winde verschlagen. Viele sind in der Schweiz oder in Bayern. Also auch noch tatsächlich in meiner Generation sind dann viele zum Arbeiten noch mal ganz woanders hin und jetzt wird es wieder so Thema (...). Unsere Herkunft.



Christiane 016

Fotograf: D.L., © D.L. / Perspektive hoch drei e. V.

Dörte Ich habe mir noch notiert, dass du dich als Vermittlerin zwischen den Systemen gegenüber deinen Eltern gefühlt hast manchmal. Weißt du noch, in welchem Zusammenhang du das gemeint hast?

Christiane Ja, als dieser Rückzug von meinem Vater stattgefunden hat und weil ich in diesem „westlichen System“ komplett aufgegangen bin – also, sowohl was die Schule angeht war ich raus aus dem Viertel, war raus aus den sozialen Kreisen, hatte dann auch viel mit Diplomatenkindern und so zu tun. Ich war raus, auch politisch, weil einfach Sozialismus und Kommunismus für mich dann überhaupt keine Rolle mehr gespielt haben. Und die Möglichkeiten, die ich hatte, kamen eher aus diesem Neoliberalen: Man muss nur hart genug arbeiten und dann schafft man es auch. Darin bin ich ja groß geworden, was den ersten Knick dann erst mit der Finanzkrise bekommen hat. Das heißt, mein Leben war ein ganz anderes als das meiner Familie. Ich war ja auch nicht verbittert oder enttäuscht, weil ich vorher was hatte, was

ich dann nicht mehr hatte, sondern ich bin vom Alter her dann genau da so reingerutscht. Wer weiß, was passiert wäre, wenn ich noch das Abi in der DDR gemacht hätte oder so. Na, das wär schon wieder was ganz anderes gewesen. Aber so nach der Grundschule gleich aufs Gymnasium und alle Möglichkeiten, die ich hatte, dann auch teilweise wirklich ergriffen habe und da mit einem ganz anderen Gefühl gegenüber dem Staat und gegenüber der Gesellschaft aufgewachsen bin, weil ich dachte, wieso, ich kann doch alles machen. Ich bin total dankbar eigentlich und das hätte ich in der DDR nicht gekonnt.

Christianes Biografie findet ihr auf www.zeitenwende-lernportal.de im Zeitzeugenpool.